



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Über die deutschen Land-Erziehungsheime**

**Freunde der Deutschen Land-Erziehungs-Heime (Dr. Lietz)**

**[Osterwieck], 1912**

Über die ethische Erziehung im Land-Erziehungs-Heim. Von Dr. Karl  
Matter, Professor an der Kantonschule in Frauenfeld

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31072**

(Sonder-Abdruck aus: „Zeitschrift für Jugenderziehung“ No. 17  
vom 15. Mai 1911.)

### **Dr. Karl Matter,**

Professor an der Kantonschule in Frauenfeld (Schweiz),

## Über die ethische Erziehung im Land-Erziehungs-Heim.

Es darf wohl vorausgesetzt werden, daß der Begriff „Landerziehungsheim“ heute so ziemlich Gemeingut aller Gebildeten ist. Dagegen ist hohe Zeit, jene Anschauung zu entkräften, die das Wesen des Landerziehungsheimes durch Tischlerei und Turnen, durch Gärtnerei und Dauerlauf erschöpft glaubt.

Eine kurze Notiz zur Geschichte der Landerziehungsheime mag als Einführung am Platze sein. Es sind nunmehr dreizehn Jahre her seit der Gründung der Deutschen Landerziehungsheime durch den Rügener Bauernsohn Hermann Lietz, der in Jena ursprünglich sich zum Lizentiaten der Theologie vorgebildet, dann aber dem Studium der pädagogischen Wissenschaften, der Geschichte und Germanistik sich ergeben hatte. Dr. Lietz eröffnete Ostern 1898 mit einer kleinen Schülerschaar in der unmittelbar an der Ilse gelegenen ehemaligen Pulvermühle in Ilsenburg am Harz sein erstes Heim. Nach einem Zeitraum von je drei Jahren folgten die zwei weiteren Mutterheime Haubinda in Thüringen und Bieberstein in der Rhön. Nach mancherlei harten äußeren und inneren Kämpfen sind die Heime heute in einer Phase ruhiger und gesicherter Entwicklung, ein edles Vorbild uneigennütziger, nationaler Kulturarbeit. In ihrer Dreizahl verkörpert sich zugleich ein wichtiges erzieherisches Prinzip: Trennung der verschiedenen Lebensalter zwischen neuntem und neunzehntem Altersjahr in den drei Stufen und dem jeweiligen Alter und seinen Bedürfnissen angepaßte Erziehungsmaßnahmen.

Die Lietzsche Schul- und Erziehungsform hat in den dreizehn Jahren ihres Bestehens im In- und Ausland in mancherlei Richtung Schule gemacht. Eine größere Anzahl ähnlicher Anstalten — in der Schweiz erwähne ich als Beispiel bloß die älteste und dem Original am nächsten kommende: Glarisegg am Bodensee — fußt heute auf den Erfolgen der Mutterheime und arbeitet mehr oder weniger in ihrem Geiste. Vor allem aber fangen die Landerziehungsheime an, auch auf die öffentlichen Schulen vorbildlich zu wirken. Unterrichts- und Erziehungsreformen bahnen sich an, die das Beste der Heime sich zu eigen machen.

Immer öfter aber kommt es vor, daß Anstalten, weil sie außerhalb der Stadt liegen, einen Garten haben, die Kinder ein wenig Handfertigkeit machen lassen — was ja alles sehr löblich und ein Fortschritt ist — sich den stolzen Namen „Landerziehungsheime“ beilegen. Es war, als Lietz den Begriff für Deutschland schuf, allerdings auch das alles schon eine Tat. Aber Höheres schwebte ihm vor. Ein Haus, ein Garten, eine Werkstätte sind die Hülle, in die

das kostbare Objekt — eine wahrhaft ethische Erziehung — hineingetan werden muß. Wer sich mit der Hülle begnügt, der wird wohl ausgezeichnete Tennisspieler und Fußballmenschen erziehen, aber keine harmonischen, sittlich wertvollen, liebenswerten und glücklichen Menschen. Lietz will aber vor allen Dingen rechte, wahrhaftige Menschen erziehen, von sittlicher Kraft und Größe, stürmisch bereit, dem Vaterlande und der Menschheit zu dienen, kräftig genug, um vielseitig zu sein, Menschen, fähig zur reinen, menschlichkeitserhaltenden, ehelichen Gemeinschaft, Menschen, die imstande sind, alle Freuden, alle Leiden, die unendlichen, ganz zu ertragen. Solche Menschen brauchen feste, bewegliche Glieder, helle, klare Augen, gewohnt, in die Ferne zu blicken und — Grundbedingung für eine harmonische Natur — einen unverwöhnten, gesunden Magen. All das wird erreicht durch eine kraftvolle, körperliche Erziehung, durch Abhärtung, durch eine hygienische, alkohol- und tabakfeindliche Jugend. Es sind ja nicht nur körperliche Vorteile, die ein Mensch aus guter körperlicher Erziehung zieht. Wer stark ist, hat leicht gut sein. Wer gesund ist, hebt sich mit überlegenem Humor über die Kleinlichkeit seiner Mitmenschen. Ihm ist selbstverständlich, kameradschaftlich zu sein, hilfsbereit und ritterlich gegenüber Schwächeren. Er hat — möchte man sagen — die Technik des Helfens und Beispringens gelernt wie Lesen und Schreiben.

Ich glaube, daß diese Auffassung der Lietzchen Erziehungsreform, in der Hauptsache wenigstens, allen Gebildeten von heute bekannt ist. Der Weg, den die Landerziehungsheime seit dreizehn Jahren eingeschlagen haben, kann von jedermann in den Heimen selbst geschaut werden. Er ist aufgezeichnet in den Jahrbüchern, die im Buchhandel im Verlag Voigtländer in Leipzig erscheinen. Im letzten, zwölften, derselben äußert sich beispielsweise Dr. Lietz in klarer und eindringlicher Weise über „Ziel, Mittel und Grenzen der Erziehung“ und bringt sodann im zweiten Teil einen in den Heimen bereits durchgeführten Vorschlag zur Reform des Lehrplans unter dem Titel: „Wie soll der Lehrplan für unsere deutschen Mittelschulen gestaltet werden?“

(Seit der Abfassung dieses Aufsatzes haben sich bedeutsame Dinge ereignet. Dr. Lietz steht im Begriff, sich seines Privateigentums zugunsten einer kapitalkräftigen Stiftung zu begeben, was ihm erlaubt, in größerem Umfang, als dies bisher anging, seine Heime der Allgemeinheit zugänglich zu machen, und ihm überdies ermöglicht, seine Erziehungsgrundsätze und Lehrforderungen nachdrücklicher vor Staat und Öffentlichkeit zu vertreten und ihnen Nachfolge zu verschaffen. Als erste Frucht dieser erweiterten Tätigkeit hat er zu Beginn des Jahres das Buch: „Die deutsche National-schule“ erscheinen lassen. Nach einer tiefgründigen und allseitigen Untersuchung der heutigen deutschen Schulzustände und der daraus resultierenden Konstatierung „einer dringlichen Notlage der deutschen Schule“ werden darin Wege zu ihrer Befreiung gezeigt. Das Buch hat unter anderem vom Greifswalder Ordinarius für Philosophie und Pädagogik, Prof. Dr. H. Schwarz, in der Osternummer der „Frankfurter Zeitung“ eine ganz ausführliche, geistvolle Würdigung erfahren.

Dennoch muß es immer wieder gesagt werden, wo etwa die Gefahr vorliegt, mißverstanden zu werden, daß Lietz nichts ferner liegt als die Absicht, brutale Athleten mit verkümmertem Seelen- und Geistesleben zu erziehen. Gerade für die Entwicklung eines

intensiven Seelen- und Geisteslebens bedarf er eines möglichst schönen, gerade gewachsenen Gefäßes mit einem stark pochenden Herzen und daraus entspringenden Gedanken und Taten.

Lietzens Erziehungsgrundsätze sind, möchte ich sagen, aufgebaut auf einem jetzt leider viel mißbrauchten Begriff, dem der Humanität, wie man sie im achtzehnten Jahrhundert verstand. Weltfrömmigkeit, das heißt Liebe zu allen Dingen, die sind; Christentum im urchristlichen Sinne; fester Glaube an eine Weiterentwicklung der Menschheit sind die Hauptforderungen. Lietz will seine Schüler lehren, im höchsten menschlichen Geistesprodukt wie im Gräslein und Regenbogen das hohe Wesen zu verehren. Und wo sind höhere ethische Grundsätze als in der Bergpredigt?

Wer wie Lietz Kinder zum Mitleben erzieht und zum Mitleid mit aller Kreatur, wer ihnen in unserer erschreckend ehrfurchtslosen Zeit Ehrfurcht beibringt vor Natur und Kunst, vor Arbeit und Lebensernst, der hat sie das Beste gelehrt, was ein Mensch den anderen lehren kann. „Warten, Gedulden, Glauben, Vorleben, Vorarbeiten, Selbsterziehung, etwas sein, sich selbst begeistern lassen“ — sind auch bei Lietz die Hauptmittel der Erziehung. Worauf es ihm aber ankommt, ist, zu erreichen, daß jeder ehrlich an sich selber arbeitet, innerlich vorwärts zu kommen zu edlerem Menschentum, mag er dabei auch verhältnismäßig wenig Erfolg haben in Wissen, Technik und Kunst.

Lietzens Ansicht, wertvolle Kulturarbeit könne nur auf dem eigenen vaterländischen Boden geleistet werden, entbehrt nicht der Begründung. Insbesondere kann ein Erzieher der Deutschen diesen Punkt nicht übersehen; denn der Deutsche hat seit altersher die Neigung, seine Sprache und Kultur leicht gegen fremde einzutauschen. Was Wunder, wenn einer, der fest an die deutsche Zukunft glaubt, alles tut, um die Jugend durch Kenntnis der heimischen Natur, Geschichte und Sprache eng an das Vaterland zu fesseln.

Das Notwendigste für unsere moderne Jugend, soziale Gefühle, finden im Landerziehungsheim reiche Pflege. Schon die Handwerks- und Gartenarbeit bringt die Knaben dem arbeitenden Volke näher. In ländlichen Verhältnissen lebend und auf ihren als Erziehungsmittel regelmäßig geübten Wanderungen gewinnen sie Einblick in das Leben des Bauern. In ihrer Lektüre, insbesondere in dem, was abends in der „Kapelle“ vorgelesen oder sonst an sie herangebracht wird, nimmt man sorgfältig Rücksicht auf eine eindringende Kenntnis der sozialen Übelstände. Der Knabe im deutschen Landerziehungsheim wird aber auch zum Zoon politikon erzogen. Durch Selbstregierung, Schülerparlament, Gespräche und Lektüre auf seine späteren Staatsbürgerpflichten vorbereitet, wird er sicher nie den politischen Verhältnissen seines Landes so lau gegenüberstehen wie der blasierte städtische Schulknabe.

Die Lietzsche Erziehung geht aufs Ganze. In der Verfolgung dieses Zieles ist sie ganz und gar konsequent. Eins ist gewiß: Sie steht in schroffem Widerspruch zur herrschenden, grob materialistischen Weltanschauung.

Wenngleich sich diese Erziehung alle hygienischen und sportlichen Errungenschaften Skandinaviens und Englands zunutze macht, alle modernen Handfertigkeits- und Kunstbestrebungen mit einbezogen hat, in einem Punkte ist sie altmodisch: Geistig und seelisch imponiert ihr nicht das Deutschland von 1911. Was die Deutschen

in den Zeiten der schlimmsten Bedrückung waren, das sollen sie wieder werden: Dichter und Denker. Aber nicht mehr im wachen Halbtraum, nicht mehr in tatenloser Unfreiheit und unfreimachender Armut wie einst, sondern ausgestattet mit zäher körperlicher Widerstandskraft und reichen Mitteln. Über aller Sorge um das Irdische sollen sie aber doch dabei ihre unsterbliche Seele nicht vergessen. Postkutschenstimmung im Automobil bewahren, das ist eine schwere, aber erreichbare Kunst.

Es kam mir darauf an, diesen Punkt hier zu betonen, wenn ich auch scheinbar dadurch in einen gewissen Gegensatz mich begeben zu der Auffassung des guten Kenners und begeisterten Freundes der Landerziehungsheime, Baron Dr. von Kap-herr, in einem lesenswerten Aufsatz „Eine Reise durch die Landerziehungsheime“ (im Jahrgang 1909/10 der „Deutschen Blätter für erziehenden Unterricht“). So sehr ich mit den dort geäußerten Ansichten im wesentlichen einverstanden bin, scheint mir doch diese eine Seite der Lietz'schen Erziehung außer acht gelassen. Sie verträgt sich meines Erachtens sehr wohl mit den anderen Absichten des großen Reformators der deutschen Erziehung, die nicht besser und nicht klarer zum Ausdruck gebracht werden können als durch Baron von Kap-herr: „Es liegt ein hervorragender Sinn für Wirklichkeit in dem Wesen des Mannes, der die Seele der Schule ist. Die Wirklichkeit zu fassen und zu meistern, die natürliche und die menschliche Wirklichkeit, möchte ich als das Ziel seiner Erziehung bezeichnen, und das Ideal seiner Lebensreform wäre die Gestaltung dieser Wirklichkeit nach großen sozialen Zwecken durch eine Erhebung des ganzen Volkes auf eine Stufe freierer und intensiverer Arbeit, reger gegenseitiger Hilfe und natürlicher einfacher Lebensbedürfnisse. Sein Blick ist vorwärts gerichtet, er hängt nicht an der Erinnerung, auch nicht an der schönen Erinnerung.“

Lietz will den Fortschritt der Zeit nicht nur nicht gewünscht, sondern in reichstem Maße für seine Zwecke sich zunutze machen. Aber in tiefer pädagogischer Erkenntnis weiß er, daß der Jugend zur Entwicklung nichts so wohl tut als tiefe Ruhe — wie sie die Pflanze unter der dicken Schneedecke hat. Diese Ruhe soll der Junge dann mitnehmen, wenn er hinauszieht, auf den buntbewegten Gassen des Lebens Schauspiel zu sehen, bestimmt, auch eine Rolle darin mitzuspielen. Und diese Jugendgewöhnung — in sich zu gehen, sich auf sich selbst zu besinnen —, wird er sich erhalten wie alle Jugendgewohnheiten.

Daß eine Erziehung, die ihr Augenmerk auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit richtet, die einzig richtige ist, bedarf wohl keiner Begründung. Es kommt ja — wie Schopenhauer mit Recht sagt — weniger darauf an, was einem im Leben begegnet als darauf, wie man es empfindet. Wir können den Kindern keinen edlen Charakter verschaffen, aber wir haben durch die Erziehung, das heißt das Beispiel, Gelegenheit, schlechte Eigenschaften auszurotten, gute zu pflegen. Wir können aus unfähigen Menschen keine Genies machen, können aber selbst dem Unbegabtesten durch Erkenntnis seiner Fähigkeiten und Übung derselben zu einer schönen Lebenssicherheit verhelfen. Vor allem aber ist gerade das Landerziehungsheim in der Lage, seinen Kindern einen wohlausgebildeten, völlig gesunden und widerstandsfähigen Leib, einen heiteren Sinn und tiefes Gefühl für menschliche Zustände ins Leben mitzugeben. Wer von Lietz nur die rein körperliche Dressur lernen wollte, der hätte

ihm abgeguckt, wie er sich räuspert und wie er spuckt. Das wäre alles.

Man hat Lietz in seinen Anfängen häufig „narrisch“ genannt. Das lasse ich mit unserem Gottfried Keller gelten, der sagt: „Er hatte sein Leben lang etwas Narrisches an sich, insofern man das narrisch nennt, was einem nicht jeder nachtun kann.“

(Sonder-Abdruck aus: *Neue Züricher Zeitung*. Nr. 150 vom 31. Mai 1911.)

### **Dr. Karl Matter,**

Professor an der Kantonschule in Frauenfeld (Schweiz),

#### **Zur Reform unserer Mittelschule.**

Die folgenden Zeilen sollen in erster Linie der Besprechung eines Buches dienen. Mit dieser Absicht verknüpft sich aber die andere, den Bedürfnissen der Gegenwart und Zukunft dienliche, brauchbare Vorschläge zu einer Neugestaltung unserer Schulen zu gewinnen.

Unlängst hat sich Dr. Lietz, der Schöpfer des „Landerziehungsheims“, in einer bemerkenswerten Schrift betitelt „Die deutsche Nationalschule“,\*) mit praktischen Reformvorschlägen an die öffentlichen Schulen Deutschlands gewendet. Was diesen Vorschlägen gegenüber ähnlichen andern einen ganz besonderen Wert verleiht, ist ihre vieljährige praktische Erprobung in einem starken Schulkörper, in den seit 1898 bestehenden deutschen Landerziehungsheimen. Nach einer die Hauptpunkte gruppierenden Beleuchtung der Lietzschen Schrift, aus der auch gelegentliche Streiflichter auf heimische Zustände fallen, soll zum Schlusse die Bedeutung des Buches für unser schweizerisches Mittelschulwesen einer Prüfung unterzogen werden.

Die deutschen Landerziehungsheime, die zum Dienst an der Schulreform für die Allgemeinheit seinerzeit begründet worden sind, haben sich nach mancherlei Kämpfen und Anfechtungen heute längst über den Zustand des bloßen Experimentierens hinaus zu einer Reformschule entwickelt, die weit über die Grenzen ihrer engern Heimat vorbildlich gewirkt hat. Ihr Schöpfer steht im Begriffe, sich seines Privateigentum zugunsten einer kapitalkräftigen Stiftung zu begeben,\*\*) was ihm erlaubt, in größerem Umfange als dies bisher anging, seine Heime der Allgemeinheit zugänglich zu machen, und ihm überdies ermöglicht, seine Erziehungsgrundsätze und Lehrforderungen nachdrücklich vor Staat und Öffentlichkeit zu vertreten und ihnen Nachfolge zu verschaffen. Die erste Frucht dieser erweiterten Tätigkeit ist die „Nationalschule“.

Sehen wir uns denn die Schule näher an, die Dr. Lietz als allgemeine deutsche Nationalschule vorschwebt.

Natürlich muß sie in erster Linie den Fehler der bisherigen Schulorganisation, einseitig in der Hauptsache nur die Ausbildung und Entwicklung des Intellektes anzustreben, gut zu machen suchen, indem sie neben der intellektuellen Erziehung auch die körperliche

\*) Hermann Lietz: „Die deutsche Nationalschule“, Beiträge zur Schulreform aus den deutschen Landerziehungsheimen. (Voigtländers Verlag.) Leipzig 1911. 96 S.

\*\*\*) Der Entschluß dazu steht fest; zur Ausführung bedarf es noch umfangreicher Vorarbeiten. (Der Herausgeber.)